Gar nicht fern: Viele Berliner Familien sind vom Erdbeben in der Türkei und in Syrien betroffen.

Schweigeminute zum Beben
Schüler helfen tatkräftig

Von Margarethe Gallersdörfer und Susanne Vieth-Entus

Um elf Uhr wurde es still in Berlins Klassenzimmern. Der Impuls von Bildungssenatorin Astrid-Sabine Busse (SPD), am Dienstag eine Schweigeminute abzuhalten, wurde an unzähligen Schulen aufgegriffen. Zumal eine immense Zahl der Schüler:innen durch ihre Familienverbindungen direkt vom Erdbeben betroffen ist.

„Herzzerreißend" seien die Berichte der Jugendlichen, sagt Schulleiter Engin Catik. An seiner Johanna-Eck-Schule in Tempelhof haben Schüler:innen und Beschäftigte Angehörige verloren. Es wird Geld gesammelt: „Wir hatten die ganze Woche über einen Kuchenverkauf", berichtet der Schulleiter. Aber auch im Unterricht wird das Thema vielfach aufgegriffen.

In Berlin ist die Betroffenheit besonders groß, weil hier überdurchschnittlich viele Nachkommen der ehemaligen Gastarbeiter aus der Türkei leben. Von denen wiederum kamen viele nach dem großen türkischen Erdbeben von 1966: Viele aus der jetzigen Großelterngeneration dürften also noch genau wissen, was es bedeutet, wenn ein Beben alles nimmt.

> *Die Solidarität steht über politischen Meinungsverschiedenheiten, das ist ein schönes Signal.*
>
> **Bünyamin Baykus**, Schulleiter in Spandau, hat bei dem Beben selbst Angehörige verloren.

Wie viele der über 400.000 Berliner Schüler:innen Verwandte in der Türkei haben, lässt sich nicht sagen, weil bis auf etwa 4000 alle einen deutschen Pass haben. Zehntausende aber werden es sein, deren Vorfahren als Gastarbeiter oder über den Ehegattennachzug in Berlin Fuß fassten. Zudem gibt es über 10.000 Berliner Schüler:innen, die erst 2015/16 aus Syrien kamen.

„Aus der Betroffenheit ist eine Welle von Aktionen entstanden", berichtet Karin Kullick, die das Neuköllner Albert-Schweitzer-Gymnasium leitet. Ein Spendenbasar habe 1700 Euro erbracht, die Schülerschaft habe selbst entschieden, das Geld an „Save the children" zu spenden. „Alle haben mitgemacht", saget Kullick, viele Familien seien zum Basar gekommen und hätten auch Hygieneartikel und warme Kleidung gebracht, um den obdachlos gewordenen Menschen zu helfen In jeder Klasse gebe es Betroffene, manche bangten noch immer um vermisste Angehörige.

Die Schulen entwickeln auch viel Fantasie, um Geld für die Erdbebengebiete zu sammeln. So konnte man im Kreuzberger Bergmannkiez Kinder der deutsch-türkischen Aziz-Nesin-Europaschule sehen, die Selbstgebasteltes verkauften. „Anfang März organisieren wir einen Spendenlauf", kann Schulleiterin Demet Siemund nach einem Gespräch mit dem Förderverein zudem ankündigen.

Die syrischen Schüler sollen sich nicht vergessen fühlen

Viel reden und erklären, so helfe er auch sich selbst, sagt Bünyamin Baykus. Der Schulleiter der freien Wilhelmstadtschulen in Spandau hat die Schweigeminute mit seinen 600 Schüler:innen, mit Wurzeln in 25 Nationen, auf dem Schulhof absolviert. Um 10.55 Uhr trafen sich alle draußen, und er habe erstmal erklärt, warum man so etwas macht. „Und weil ich auch Schüler:innen aus Syrien habe, war es mir wichtig zu betonen, wie schwer eben nicht nur die Türkei, sondern auch ihr Land getroffen wurde", berichtet Baykus. Unter Tränen habe sich danach ein Mädchen, das 2015 vor dem dortigen Bürgerkrieg geflohen war, für dieses Zeichen bedankt.

Baykus' eigene Gedanken kreisen dennoch um die Türkei: Seine Familie stammt ausgerechnet aus Elbistan, dem Epizentrum des Bebens, und hat mehrere Verwandte und Bekannte verloren. Familienangehörige und Freund:innen sind zum Teil vor Ort, um zu helfen. Auch seine Schulgemeinschaft, berichtet Baykus, sei sofort in Aktion getreten: Schüler:innen verkaufen Waffeln, um das Geld zu spenden, Eltern taten sich zusammen und organisierten privat 200 Dixiklos für das Katastrophengebiet. Die riesige Solidarität gebe ihm Hoffnung, sagt Baykus: „Sie steht über politischen Meinungsverschiedenheiten, das ist ein schönes Signal."